

Yekr 81
Lk 775 st.

0006 1862.6.

Zentralbibliothek Zürich

Worte der Erinnerung

an

Daniel Staub - Ehrensperger

von Riesbach.

Geboren den 17. Februar 1801.

Gestorben den 27. März 1862.



Geliebte in Christo!

Der Freund und Bruder, den wir soeben zu seiner stillen Ruhestatt begleitet haben, ist wol uns Allen so lieb und werth gewesen, daß ich es mir nicht versagen kann, ihm, der mich für die kurze Zeit, da ich ihn zu kennen das Glück hatte, in seinen Freundeskreis aufgenommen, ein letztes Wort der Erinnerung nachzurufen. Hat er mich doch noch mit der letzten Kraft seines dahinfliehenden Lebens so freundlich gesegnet zum Wirken in dieser Gemeinde, wie sollt' ich nicht mit Dank und Liebe und Gebet ihm die Ruhe segnen, in die er, ach, allzufrüh für uns Alle, eingegangen ist!

Unser Freund entstammte dem Boden unsers bürgerlichen Mittelstandes und hat sich mit Freudigkeit und Sicherheit sein Leben lang in dieser Sphäre des Lebens bewegt. Er hielt mit liebevoller Pietät fest an unserer heimischen bürgerlichen Sitte, gedachte ehrend seiner Eltern bis in diese letzten Tage, lebte mit seiner durch verständige und treue Sorge ihm unentbehrlich gewordenen Gattin in einem musterhaften Ehestand und erzog seine Kinder mit gutem hausväterlichem Ansehen in Gottesfurcht zu weiser Einfachheit und munterer Thätigkeit. Um sein Haus

zumeist bewegte sich sein sorgender Gedanke und sein ruheloser Fleiß. Und Gott gab ihm Segen; für das Glück, das er den Seinen schuf, ist ihm des Glückes und der Freuden viel in ihnen aufgeblüht und sie werden ihn ihr Leben lang mit derselben Pietät im Herzen tragen, wie er sie zu seinem Vater in sich trug. Möchte doch in diesen Tagen, da mancher Mensch im Suchen rauschenden Glanzes vor der Welt und in schwindelndem Sichhinaufgipfeln zu einem Scheinglück sich um den wahren Genuß seines Lebens betrügt, das schlichte hausväterliche Bild unsers Freundes uns zurückmahnen in den bescheidenen Kreis der häuslichen Sitte und des häuslichen Glückes.

Seine andere Sorge galt der heimatlichen Gemeinde. Für seine geistigen Kräfte konnte er durch die Schulgelegenheit, welche die Nähe der Stadt ihm darbot, jenes Maß der Ausbildung gewinnen, die ihn befähigte, in Verbindung mit dem eingehenden Interesse, das er an den Dingen der Gemeinde nahm, die verschiedenen Aemter unsers Gemeindelebens segensreich zu verwalten. In seiner freundlich belebenden Weise war er ein bei der Kinderwelt viel beliebter Schulvorsteher, und hat dieser manche frohe Feststunde bereitet und kindlich freudig mitgenossen. — Für die materiellen Verbesserungen und Forderungen in der Ortsgemeinde hatte er stets offenen Blick und rührig angreifende Hand. In der Kirchen- und Armenbehörde war er ein wirklicher Pfleger und Sorger; Gottesfurcht und christliche Sitte zu pflegen, war ihm Herzenssache; der Armuth mit einlässlicher Erkundigung nachzugehn, und mit der leiblichen Gabe die sittliche Mahnung und herzliche Tröstung mitzugeben, dazu war er wohlgeeignet und wohlgewillt. Es war seiner

Lieblingsgedanken einer, in diesem christlichen Liebesamt zu sterben, und er setzte seine letzte Kraft an die richtige Vollendung der weitsichtigen Rechnung, die diese Verwaltung mit sich bringt. — Uneigennützig zu sein bei diesen Arbeiten war für ihn selbstverständlich.

In diesen zwei Gebieten, des Hauses und der Gemeinde, hat sich seine rasche Thätigkeit bewegt, weiter hinaus zu wirken, gehörte weniger zu seiner Anlage und seiner Neigung. Sein Leben gewährt das Bild eines Wirkens, das seine Kreise beschränkt, diese aber voll und reich ausfüllt. Neben solcher Bescheidenheit und Selbstbegrenzung konnte Ehrgeiz nicht aufkommen, er wollte das sein und recht sein, was er sein konnte, über seine Kräfte hinauszustreben, war ihm fremd.

Das Geheimniß dieses gesegneten Lebens war eine rastlose Thätigkeit; mit dieser hat er die ihm anvertrauten Pfunde wie der persönlichen Gaben so der äußern Güter und der Lebensstellung und Umstände in einem Maße benutzt und fruchtbar gemacht, wie es nicht allzu Vielen gelingen möchte. Und das Geheimniß für die wohlthuende Befriedigung, die über diesem Leben liegt, die es wol Gott lieb und den Menschen angenehm machte, ist eben so offenbar, es ruht in der herzlichen Liebe, die er Dingen und Menschen zuwandte, die ihm lobwürdig und gerecht erschienen.

Scharfen Gegensatz fest zu halten ohne mäßigende Billigkeit, fest zu sein bis zur Härte, die das Wahre und Gute am Gegner nicht mehr zu erkennen vermag, dergleichen lag nicht in seiner Natur. Wie es deutlich geschrieben stand in den offenen Zügen seines Antlitzes, gehörte vermittelnde Milde und Versöhnlichkeit zu

seinem ureigenen Wesen, ohne daß er deßhalb charakterloser Unfestigkeit verfallen wäre. Unbillig zu sein und hart, das erschien ihm als der Sünden schwerste. Als Zeugniß für seinen billigdenkenden Geist und als Vermächtniß zur Verwirklichung durch die Ueberlebenden ist anzuführen, daß gewisse Anregungen für Besorgung niedergelassener hilfloser Armen von ihm ursprünglich ausgegangen sind. Denn er kannte und bekannte das Wort, des Apostels (Gal. 6, 9): „Lasset uns nicht müde werden, Gutes zu thun; denn wenn wir nicht ermatten, so werden wir zu seiner Zeit ernten.“

So ist er ein Schöpfer und Träger des Segens gewesen für sein Haus, für seine Gemeinde, für seine Armen, für seine Freunde, für Alle, die in seine freundliche Nähe kamen. So ist er ein Sohn des Friedens und ein Bote des Friedens gewesen für jeden Kreis, in welchen sein thätiger Geist irgend hineinreichen mochte. Er ist das geworden dadurch, daß das Wesen seiner Persönlichkeit das Gemüth, und seines Gemüthes Leben und Geist die Liebe war, jene heilige Macht, von der der Apostel sagt: „sie ist gütig, sie prahlet nicht, sie sucht nicht das Ihre, sie deutet nichts zum Argen; sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber über die Wahrheit. Sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles, sie höret nimmer auf.“

o möge sein schlichter Geist und sein liebreich Herz noch lange segnend unter uns fortleben. Das Andenken des Gerechten bleibt in Segen; sein Andenken durchdringe segnend unsere Herzen, unsere Häuser, unsere Gemeinde, unsere Aemter und unsere Vereine, und möge sein freundlich Antlitz in der

Stunde der Spannung unter uns erscheinen und mahnen wie er so oft that: Friede sei mit Euch!

Lebe wohl denn, du treue lautere Seele. Es ist uns sehr leid um dich, du Freund und Bruder Jonathan. Du bist uns allen sehr lieblich gewesen, und deiner soll gedacht werden, so lange wir noch hienieden in der Fremde wandeln, bis wir einst kommen zum Heimatquell aller Liebe, zu deinem Gott und zu unserm Gott.

Du bist bei Ihm und schon hat Er dich freundlich begrüßt, sprechend: „Wohl dir du guter und getreuer Knecht, du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen. Gehe ein zur Freude deines Herrn!“ Amen.
